

Das jagdliche Brauchtum ist so alt wie die Jagd selbst. Es hat sich in Jahrhunderten entwickelt. Vieles wird heute noch praktiziert, manches ist nur von historischer Bedeutung. Einiges, das heute als Brauchtum „verkauft“ wird, hat nichts damit zu tun, sondern ist reiner Auswuchs. Der Versuch einer Analyse

Brauchtum heute



Hans-Joachim Duderstaedt

Jagdliches Brauchtum im deutschsprachigen Raum hat sich als lebendiges Kulturgut in den vergangenen Jahrhunderten entwickelt. Manche Bräuche reichen sogar noch weiter zurück. Seinen Höhepunkt fand die Brauchtumspflege zu Zeiten der Feudal Jagd, durchaus auch mit aus heutiger Sicht negativen Auswüchsen.

Vieles wird heute noch sinnvoll praktiziert. Vieles gehört aber in den Bereich der überholten Jagdgeschichte. Walter Frevert hat versucht, das jagdliche Brauchtum insgesamt zu erfassen, aber auch zu vereinheitlichen. Dabei

sind regionale Ausprägungen des Brauchtums unter dem Blickwinkel einer „gesamtdeutschen“ Ausrichtung teilweise verloren gegangen.

Zum Brauchtum zählt man heute unter anderem Jägersprache, Jagdsignale, Jagdhornblasen, Bruchzeichen, Streckelegen, hirschgerechte Zeichen, Brauchtum auf Gesellschaftsjagden, um nur das Wichtigste zu nennen.

Wir alle haben uns im Rahmen der jagdlichen Ausbildung intensiv mit dem Brauchtum beschäftigt, aber längst nicht alles, was wir gelernt haben, wird im heutigen Jagdbetrieb noch praktiziert, und manches muss man auch als überholt einordnen. Im

Folgenden der Versuch einer persönlichen Analyse ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Was brauchen wir, was sollten wir pflegen?

Der Einsatz des Plesshorns bei Gesellschaftsjagden ist für einen reibungslosen Jagdablauf nach wie vor wichtig. Auch wenn Handys und Sprechfunkgeräte mittlerweile im Jagdbetrieb Einzug gehalten haben, gehören die Jagdleitersignale für mich weiterhin zu einem waidgerechten Jagdbetrieb.

Sie sind etwas ins Hintertreffen geraten, weil Niederwild-Ge-





Zwei der klassischen Bruchzeichen, die wir alle in unserer Jungjägerausbildung gelernt haben: (links) Warnbruch, (rechts) Standplatzbruch, Folge nach rechts. Haben Sie diese Bruchzeichen jemals im praktischen Jagdbetrieb eingesetzt?

sellschaftsjagden nicht mehr überall in Deutschland praktiziert werden. Bei Gesellschaftsjagden auf Schalenwild sind die bejagten Flächen oft so groß, dass man mit Plesshörnern allein nicht mehr zurecht kommt und man entweder nach der Uhr jagt oder elektronische Geräte einsetzt.

Selbstverständlich gehört die Kenntnis der wichtigen Leitsignale weiterhin zum Grundwissen eines Jägers. Ich habe es schon erlebt, dass während eines Treibens Leitsignale geblasen wurden, wie beispielsweise „linker Flügel vor“, oder „Treiber rein“ und ähnliches. Das hat dazu geführt, dass einige Schützen meinten, es handle sich um das Signal zum Abblasen des Treibens. Daraufhin haben sie ihren Stand verlassen.

Ich halte es deshalb für wichtig, wenn man als Jagdleiter beabsichtigt, derartige Leitsignale einzusetzen, dass man ausdrücklich vor Beginn des ersten Treibens darauf hinweist, dass es außer „Anblasen des Treibens“ und „Hahn in Ruh“ noch weitere Signale gibt.

Bruchzeichen

Leider muss ich ehrlich eingestehen, dass sie auch in meinem praktischen Jagdbetrieb nicht mehr die Bedeutung haben, die sie früher hatten.

Wer zeichnet beispielsweise noch einen Standplatzbruch aus? Der Umgang mit Farbsprühdosen und rot-weißem Trassierband hat stattdessen im Jagdbetrieb Einzug gehalten, aber farbliche Markierungen dienen natürlich der Sicherheit. Bei Gesellschaftsjagden ist es eben lebensgefährlich, wenn der eine oder andere Schütze am falschen Platz steht.

Auch das Legen von Anschuss- und Fährtenbrüchen zur Organisation von Nachsuchen



Fotos: Hans-Joachim Duderstadt

gehört leider nicht mehr zum praktizierten Brauchtum. Wichtiger als Brauchtumpflege ist eben, dass man den für die Nachsuche so notwendigen Anschluss später auch tatsächlich findet.

Bei der Einzeljagd könnten wir uns aber vielleicht wieder auf unsere traditionellen Bruchzeichen besinnen, denn es sollte selbstverständlich sein, dass derjenige, der auf der Einzeljagd eine Nachsuche verursacht, auch später für die Nachsuche zur Verfügung steht. Und seinen eigenen Anschluss müsste er eigentlich auch mit Bruchzeichen wiederfinden.

Als Schweißhundführer freue ich mich übrigens, wenn der Schütze, der die Nachsuche verursacht hat, einen Teil seines Erlegerbrüches an mich zurück gibt und ich die Halsung des Hundes damit schmücke. Für mich ein schöner Brauch, der es verdient, gepflegt zu werden.

Gelegentlich ist es notwendig, sich auf die gerechten Baumarten, also Fichte, Tanne, Kiefer, Eiche und Erle zu besinnen. Die

lassen sich eigentlich in jedem Reviereteil finden, sodass wir nicht auf andere Baumarten zurückgreifen müssen.

Für überholt halte ich es, nur männlichen Trophäenträgern einen letzten Bissen zu verabreichen. Streng genommen wird auch nur für diese Stücke ein Erlegerbruch überreicht. Das ist für mich eine nicht mehr zeitgemäße Missachtung des weiblichen Wildes. Selbstverständlich muss man nicht für jedes auf der Einzeljagd erlegte Kitz einen Bruch überreichen, aber wenn man dem Erleger damit eine Freude macht, warum nicht?

Strecke legen

Als Jagdleiter, aber auch als Gast, sollte man gelegentlich in die „Brauchtumliteratur“ hinein schauen, um beim Streckelegen nicht Chaos ausbrechen zu lassen. Fast alle von uns werden wissen, dass Schalenwild auf die rechte Seite gelegt wird, auch die Reihenfolge ist den meisten klar. Aber dann geht es schon los: Wo

stehen Jagdherr, Jagdleiter, Jäger, Hundeführer, Bläser und Treiber?

Man muss es sich halt gelegentlich wieder einmal verinnerlichen: Der Jagdherr/Jagdleiter steht vor der Strecke, das heißt, die Häupter des erlegten Wildes sind ihm zugewandt. Hinter ihm, in gewissem Abstand, stehen seine Gäste, die Schützen, nach klassischem Brauchtum mit geschultertem Gewehr, daneben die Hundeführer mit ihren Hunden.

Aus Sicherheitsgründen hat sich allerdings bei den meisten Gesellschaftsjagden unterdessen eingebürgert, das Gewehr nicht mehr mit zum Streckelegen zu nehmen.

Gegenüber dem Jagdherrn,

also hinter der Strecke, stehen Bläser und Treiber.

Bei Schalenwildstrecken liegt jede Wildart versorgt und gerecht verbrochen in eigenen Reihen, wobei das stärkste Stück immer am rechten Flügel abgelegt wird. Fortlaufend nach links folgen die schwächeren Stücke bis hin zu Kälbern, Frischlingen und Kitzen. Alles Wild liegt auf der rechten Körperseite in der Reihenfolge: Rotwild, Damwild, Muffelwild/Gamswild, Schwarzwild, Rehwild. Es folgen Füchse (mit der Lunte nach oben) sowie anschließend das übrige Raubwild in beliebiger Reihenfolge.

Bei Niederwildstrecken beginnen wir mit den Füchsen, es folgen Hasen, Kaninchen, Fasa-

ne, Rebhühner und sonstiges Flugwild wie Schnepfen, Enten sowie Krähen oder Elstern mit deutlichem Abstand. Weiteres Raubwild liegt am Schluss, ebenfalls mit gewissem Abstand. Jedes zehnte Stück Niederwild derselben Art ist vorzurücken.

Nun gibt der Jagdherr die Strecke bekannt beziehungsweise lässt sie sich vom Jagdleiter melden, und bedankt sich bei allen Teilnehmern, die zum Gelingen der Jagd beigetragen haben.


Es folgt das Verblasen der Strecke. Bei Schalenwildjagden beginnt man mit dem Rotwild, es folgen die Wildarten, so wie sie liegen. Die Erlegerbrüche werden streng genommen auch nach Wildarten vergeben. In der Praxis

hat sich allerdings eingebürgert, dass sämtliche Erlegerbrüche vor dem Verblasen der Strecke an die Schützen vergeben werden. Zum Schluss folgt das „Jagd vorbei“ und „Halali“. Das Hutabnehmen beim „Halali“ hat sich zwar teilweise eingebürgert, gehört aber nicht zum Brauchtum!

Auch halte ich es für deplatziert, wenn nach dem Halali „Zum Essen“ geblasen wird, hier hat es eigentlich nichts zu suchen.

Ein Wort noch zum Jagdkönig, den das Brauchtum ursprünglich nicht vorgesehen hat. Nicht wenige Jäger halten die Ernennung des Jagdkönigs für überholt, andererseits ergibt sich für den Jagdherrn dabei die Gelegenheit, den Jagdverlauf (selbst)kritisch zu bewerten. Keinesfalls wird derjenige Jagdkönig, der sich Fehlabschüsse geleistet hat, und nicht immer ist derjenige, der das meiste Wild erlegt hat, sinnvollerweise Jagdkönig. Immer muss sich meines Erachtens der Jagdkönig vorbildlich verhalten haben.

Vom Provozieren von Lokalrunden, beispielsweise durch das Trinken mit der rechten Hand beim „Waidmannsheil“ oder ähnlichem, halte ich nichts. Auch Jagdgerichte, so unterhaltsam sie manchmal sein mögen, sowie geschmackloses „Zum Jäger Schlagen“ mit ominösen Getränken, die durch einen beschossenen Flintenlauf „eingeflößt“ werden, gehören zu den Auswüchsen, nicht zum Brauchtum.

Selbstverständlich kann ein solcher Beitrag dieses Thema nicht umfassend behandeln. Es soll vielmehr anregen, darüber nachzudenken, welches Brauchtum wir heute sinnvollerweise praktizieren, weiterentwickeln oder vielleicht auch der Jagdgeschichte zuordnen. Schreiben Sie uns Ihre Meinung! 

Richtig gelegte Hoch- und Niederwildstrecke. Brauchtumsgerecht steht der Jagdleiter allerdings vor (nicht neben) der Strecke; die Bläser stehen richtigerweise dahinter.



Foto: Kurt Hasserpflug



Foto: Hansgeorg Arndt